

Neues Wiener Tagblatt

Nr. 260

Wien, Freitag, 19. September 1941

75. Jahrgang

Sonntag:
In Wien-Stadt 28 Rpf
Auswärts 30 Rpf

Wochentag:
In Wien-Stadt 16 Rpf
Auswärts 20 Rpf

Monats-Bezugspreise für das Inland:

Ostmark:
Bezug durch Verschleißstellen RM 4.—
Postbezug RM 4.—
(einschl. 32-9 Rpf Postgebühren)

Altreich:
Postbezug RM 4.—
(einschl. 32-9 Rpf Postgebühren,
zusätzl. 42 Rpf Zustellgebühr)

Monats-Bezugspreise für das Ausland:
Gegenwert von RM 4.— zuzüglich Versandgebühr

Unaufhaltsamer Vormarsch Verzweiflungsaufwurf des Leningrader Verteidigungsrates

Von unserer Berliner Schriftleitung

19. Berlin, 18. September.

Wochenlang trübten sich die Engländer und ihre holländischen Freunde damit, daß von deutscher Seite keine militärischen Verlautbarungen erfolgten, die auf einen neuen Vormarsch im Osten schließen lassen könnten. Kam dann doch eine Verlautbarung, wie die von der Säuberung Estlands von den Bolschewiken und der Einnahme wichtiger Stützpunkte am Finnischen Meerbusen, von der Eintreibung Leningrads und der Eroberung Schlüsselburgs am Ladogasee, so wurde man in London hierzu nur die Ahfeln und meinte, das sei ja nicht der Rede wert. Keiner, Baltisch-Polst und Schlüsselburg seien von den Bolschewiken schon längst als unbedeutende, abseits der großen Operationswege liegende Orte aus allen Berechnungen gestrichen worden. Das Wichtigste aber, sagten die Alliierten, sei das letzte Ende der Ladoga, daß die bolschewistische Marschall Budennik seine Armeen über den Dniepr habe „retten“ können, daß die Deutschen nicht weiter vorrücken und daß die „Alliierten“ überhaupt die Initiative an sich gerissen hätten.“

Wie genugsam war auch dieser Wunschtraum der fauberen „Verbündeten“ nur von kurzer Dauer. Schon als das deutsche Oberkommando eine Zeitung die Operationen im Osten als „planmäßig“, dann als „erfolgreich“ bezeichnete, wurde es den Herren in London irgendwie ungemütlich. Sie kennen ja nun

schließlich gut genug den Sinn dieser deutschen Formulierungen, und so mühten sie ab, daß die deutsche Schweigepolitik ihnen auch dieses Mal unangenehme Ueberraschungen bereiten würde. Sie haben sich nicht getäuscht. Die pessimistischen Stimmen, die heute aus London zu uns dringen, zeigen in aller Deutlichkeit, daß es schon die ersten, nur andeutungsweise Bekanntmachungen des MWS. vermocht haben, England über den wahren Ernst der Lage aufzuklären. Nun heißt es plötzlich, daß „jeder Panzer und jeder Panzerersatzteil, der in England hergestellt wird, dringend nach Sowjetrußland geliefert werden muß“. Nun gibt man plötzlich zu, daß die Lage an der Südront bedenklich und um Leningrad verwickelt sei. So schreibt zum Beispiel die „Times“ in ihrem Leitartikel unter anderem: „Durch die Eroberung von Leningrad würden die Deutschen die sowjetischen Armeen ihrer Zufahren von den wichtigsten Industrien Leningrads berauben. Die Deutschen würden sich weiter selbst eine ausgezeichnete Basis für weitere Vorstöße schaffen. Ein Leningrad in deutscher Hand würde weiter die sowjetische Flotte in die größte Gefahr bringen.“ Das Londoner Blatt geht dann sogar so weit, mit einem Schlag alle englischen Hoffnungen, die man bisher auf den Winter setzte, mit folgender Erklärung zu zerstören: „Für viele Arten militärischer Operationen ist der Frost weichen Boden vortausend.“

(Fortsetzung Seite 2)

34 Briten bei Einflugsversuchen vernichtet

Aus dem Führer-Hauptquartier, 18. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine schreien die Angriffsoperationen östwärts des Dniepr unaufhaltsam fort.

Im Kampf um die Befestigungsanlagen von Leningrad wurden starke Erfolge erzielt. Teile einer einzigen Infanteriedivision erlitten allein 119 Wunden.

Im Seegebiet der Krain, vor der Insel Desel, im Ladogasee, an der Mündung des Wolchow und im Weißen Meer versenkte die Luftwaffe drei Transporter mit zusammen 2000 WZL und traf sechzehn weitere Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust eines großen Teiles aus dieses Schiffsraumes gerechnet werden kann. Außerdem wurden ein Zerstörer, zwei Unterseeboote und vier Schnellboote der Sowjets vernichtet.

Schnellboote griffen vor der englischen Küste einen durch Zerstörer und Bewacher stark geschützten britischen Geleitzug an und versenkten trotz starker Abwehr vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 25.000 WZL. Nach erfolgreichem Geleitzug mit britischen Zerstörern kehrten alle Boote unbeschädigt zurück.

Bei den Färöerinseln wurde ein großes Handelschiff durch Flugzeuge, die zu bewaffneter Seeraufklärung eingesetzt waren, im Tiefangriff schwer beschädigt. Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Hafenanlagen in Südschottland.

Bei Versuchen, am gestrigen Tag die besetzten Gebiete am Kanal anzugreifen, verlor die britische Luftwaffe 18 Flugzeuge, davon 15 in Luftkämpfen, 3 durch Flakartillerie. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Eine geringe Zahl britischer Bomber führte in der letzten Nacht Störungsangriffe auf Südwestdeutschland durch.

Zu dem im DAB-Bericht gemeldeten Schnellbooterfolg an der britischen Küste erfahren wir folgende Einzelheiten:

In der Nacht vom 16. zum 17. d. befand sich eine Schnellbootgruppe auf einem Vorstoß gegen die britische Ostküste, als ein aus mehreren großen Schiffen bestehender Geleitzug in Sicht kam. Zerstörer und Beobachter patrouillierten in hoher Fahrt rund um den Geleitzug. Der die Gruppe führende älteste Kommandant befehl geschlossenen Angriff und durchbrach mit der Schnellbootgruppe den feindlichen Geleitzug. Unter starker Feuer der feindlichen Zerstörer versenkte das Führerboot mit dem ersten Torpedo einen Frachter von 6000 WZL, der mittschiffs getroffen wurde und auseinanderbrach.

Im Abbrechen wurde der zweite Torpedo auf den größten Dampfer des Geleitzuges, einen 8000-Tonner, gelöst, und auch das Sinken dieses Schiffes wurde beobachtet. Dann schlug die Gruppe einen schweren Hafen, um sich dem Feuer der Zerstörer zu entziehen, und legte nun zum zweiten Angriff an. Mit zwei Torpedos versenkte ein Schnellboot einen 3000-Tonner. Ein anderes Schnellboot kam zum Doppelschlag auf einen schwer beladenen Frachter von 8000 WZL. Die Treffer sahen vorn; das Schiff stand in hellen Flammen. Dann folgte eine Explosion nach der anderen, und nach kurzer Zeit war auch dieses Schiff verschwunden. Beim Abtauchen stiegen die Schnellboote auf zwei britische Zerstörer, und es kam zu einem neuen, kurzen Gefecht, das nach einer halben Stunde vom Feind ergebnislos abgebrochen wurde. Alle unsere Boote erreichten am nächsten Tage unbeschädigt ihren Stützpunkt. Der Erfolg dieser kleinen Schnellbootunternehmungen ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er bei platter See, Windstille und großer Bär- und Sichtweite erzielt wurde. Wetterverhältnisse, die für ein Schnellboot besonders ungünstig sind.

Bei wirkungslosen Angriffsversuchen der britischen Luftwaffe am Donnerstag im Kanalgebiet und an der holländischen Küste schossen bis heute vorliegenden Meldungen deutsche Jäger 13 Jagdflugzeuge und drei Bomber des Feindes ab.

„Ausrottung des Bolschewismus!“

Aufruf Dr. Sven Sedins

Berlin, 18. September. Dr. Sven Sedin erließ folgenden Aufruf gegen den Bolschewismus:

„Meiner meine Einstellung zum Bolschewismus habe ich nie einen Zweifel offengelassen; er muß vernichtet werden. Für alle Völker, für alle Nationen, die an Gott glauben, ist es eine lebenswichtige Mission, eine Weltanschauung anzukündigen, deren Hauptziel es ist, die kommunistischen Grundidee über die ganze Erde zu verbreiten, die das Ziel verfolgt, durch eine fürchterliche Grausamkeit und blutige Weltrevolution die Vertreter der Intelligenz, der Bildung, der Wissenschaft und des Gottesglaubens zu ermorden, so wie es in Rußland selbst nach der Revolution im November 1917 geschehen ist und geschieht. Es ist die unabweisbare Pflicht für alle Völker der Welt, sich ein für allemal von dieser Drogung zu befreien. Für Propheten, wie Lenin, Trotski, Kameniew, Sinowjew, Stalin und seine Anhänger, die die abendliche Kulturwelt keine Verwendung. Es ist mehr als tragisch, daß gewisse große Völker dies nicht einsehen scheinen und sich in dem gigantischen Kampf zwischen Barbarei und Kultur, zwischen Bolschewismus und Christentum, zwischen Mord und Kulturmenschen auf die Seite der Barbaren stellen. Ich habe auf meinen vielen Reisen Rußland und den Bolschewismus in allen Häfen kennengelernt, ich weiß also, wovon ich spreche. Besonders auch die Arbeiter und Bauern in aller Welt müssen sich, wenn sie nicht irregeleitet sind und den Kommunismus erkannt haben, nicht zusammenhängen, um dieses Übel zu bekämpfen und für alle Zeiten zu vernichten. Ich habe schon früher gesagt und wiederhole es immer wieder: Der Bolschewismus ist ein Unglück für die ganze Welt, er muß ausgerottet werden.“

100.000 Kilogramm Bomben auf Obeffa

Berlin, 18. September. Von Beginn der Dämmerung bis zum Morgenanbruch führte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Donnerstag, den 18. d., ihre Angriffe auf die Hafenanlagen und militärischen Objekte von Obeffa durch. Mehr als 100.000 Kilogramm Spreng- und Brandbomben wurden abgeworfen, und der Erfolg war bedeutend. Im ganzen Stadtgebiet konnte man die entstehenden Brände beobachten.

Britisches U-Boot verloren

TC. Stockholm, 18. September. Der Verlust des englischen U-Bootes P 32 wurde in London am Mittwochabend amtlich angegeben. Zu der amtlichen Verlautbarung heißt es, daß das U-Boot überfällig ist und nunmehr als verloren angesehen werden muß.

Sowjetisch-handelschiff im Eismeer schwer beschädigt

Berlin, 18. September. Bei ausgedehnten Flügen über dem nördlichen Teil der Ostfront fielen deutsche Kampfflugzeuge am 17. d. ein sowjetisches Handelschiff von 4000 WZL an der Küste des Eismeeres. Mehrere Bombentreffer beschädigten das sowjetische Handelschiff schwer.

Unter 1600 Gefangenen 32 Nationalitäten

Helsinki, 18. September. Die Vielzahl der Völker in den UdSSR spiegelt sich auch bei den Gefangenen wider. So sind unter den 1600 Gefangenen, die eine finnische Division auf ihrem Aktionsgebiet gemacht hat, nicht weniger als 32 verschiedene Nationalitäten vertreten, wie aus einem Frontbericht hervorgeht, den die finnische Zeitung „Kansapäälehti“ veröffentlicht.

Großbulgariens innere Front

Von unserm Sofioter Korrespondenten

I. M. Sofia, Mitte September.

Ein Achtmillionenland, das um drei Länder vergrößert wird — Dobrußsch, Thrakien, Mazedonien —, muß alle seine Kräfte aufspannen, um mit der Fülle neuer politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme fertig zu werden. Bulgarien hat seinen Augenblick gezeugt, die Probleme zu bewältigen. In seiner inneren Politik stellt es drei Dinge in den Vordergrund: die politische Einigung der Nation, die soziale Sicherung seiner Bauern, Arbeiter und Beamten, die Erziehung einer Staatsjugend.

Am 20. Dezember 1940 wurde vom bulgarischen Parlament das „Gesetz zum Schutze der Nation“ angenommen. Das Gesetz schaltete die Juden aus der bulgarischen Öffentlichkeit und vor allem aus der Wirtschaft aus. Gleichzeitig verbot das Gesetz die Freimaurerei in Bulgarien. Das Staatschutzesgesetz wurde im September dieses Jahres erweitert und die Verschärfung und Hinzufügung einiger Strafbestimmungen von dem Sobranie einstimmig angenommen. Das so erweiterte Gesetz bestimmt: Personen, die in Wort und Schrift Nachrichten verbreiten, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes in den Staat und seine Führung oder in die Wehrmacht zu untergraben, oder die eine Verteidigung feindlicher politischer Strömungen enthalten, unterliegen einer Strafe bis zu zehn Jahren Zuchthaus. In schweren Fällen reicht auf diese Verbrechen der Tod. Bulgarische Staatsangehörige, die in Kriegzeiten im Ausland, sei es in Bulgarien oder im Ausland, gegen den bulgarischen Staat, seine Führung oder seine Politik sprechen oder die Nachrichten zugunsten feindlicher Staaten verbreiten, welche dazu angetan sind, die Ruhe zu stören, das Volk zu beunruhigen und seine Einheit zu stören, werden mit dem Tod bestraft. Wer in Kriegzeiten offen oder heimlich verbotene feindliche Rundfunkstationen anhebt, wird mit schweren Zuchthaus- und Geldstrafen bis zu 500.000 Leva bestraft. Wer Staatsbeamte oder andere öffentliche Funktionäre, die sich in Ausübung ihrer Dienstpflicht befinden, tötet oder ihnen schwere körperliche Verletzungen zufügt, wird mit dem Tod bestraft.

Soweit das Gesetz. Es ist von der bulgarischen Öffentlichkeit in seiner ganzen Härte richtig verstanden worden. Der Zerfall der bürgerlichen Kräfte in Bulgarien hatte nach dem Weltkrieg ein freies Umdenken der kommunistischen Partei zur Folge. Der Umsturz auf den bulgarischen König und das Bombenattentat in der Sofioter Kathedrale Sweta Nedelja waren die Folgen der kommunistischen Wühlarbeit in Bulgarien. Die Auflösung aller bulgarischen Parteien im Jahre 1934 konnte den Kommunismus nicht treffen, er arbeitete illegal weiter. Nirgends auf dem Balkan ist von seiten der Sowjets mehr gegen Deutschland gehetzt worden als in Bulgarien. Flugblätter und Aufrufe wurden verteilt, die an das „Slawische Herz Bulgariens“ appellierten. Seit dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges begnügten sich die Kommunisten in Bulgarien nicht mehr mit Flugzetteln und Radiosendungen, sie gingen zu Sabotageakten über. Die bulgarische Polizei verbot durch ihr schnelles Eingreifen Verbrechen, die Bulgariens innere Front ständig bedrohten. Die sowjetische Telegrafengeneratur WS. brachte beinahe täglich Aufmeldungen über Bulgarien, und Radio Moskau wie der bulgarische Sprecher im Londoner Rundfunk bekamen unermüdlich gegen Bulgarien. Alles vergeblich. Die deutschen Veröffentlichungen der russischen Pläne auf dem Balkan und besonders in Bulgarien haben jeden Bulgaren das wahre Antlitz Moskaus erkennen lassen.

Die Stärkung der inneren Front Bulgariens drückt sich in einem weiteren Gesetz aus, das zur gleichen Zeit wie das verschärfte Staatschutzesgesetz vom Parlament verabschiedet wurde. Um Bauern, Beamte und Arbeiter an den Staat zu binden, mühten die sozialen Lebensverhältnisse geboten werden. Der Staat mußte nur zu gut, daß die russische Propaganda mit materiellen Versprechungen arbeitete und dabei die bisherige finanzielle Lage der Bauern und Beamten ausnützte. Auch an dieser Stelle mußte der großbulgarische Staat die innere Front stärken.

Im November letzten Jahres wurde die Pensionsversicherung der bulgarischen Bauern und eine gerechtere Bodenverteilung durch staatliches Ankaufsrecht gesetzlich festgelegt. Vom 31. März dieses Jahres ab wurden die Löhne der Arbeiter und Angestellten in den Industrie- und Handelsbetrieben um 10 v. H. hinaufgesetzt. Für den Bau billiger Arbeiterwohnungen bewilligte das Parlament 200 Millionen Leva. Die Beamten in den neuen Gebieten erhalten eine Lohnerhöhung bis zu 35 v. H., während die Lohnerhöhung im Mutterland 15 v. H. beträgt. Für kinderreiche Familien wurden die Zulagen erhöht.

Das dritte Gesetz, das im Mittelpunkt der großbulgarischen Innenpolitik steht, befaßt sich mit der Jugendorganisation. Obwohl dieses Gesetz bereits im Dezember des letzten Jahres vom Parlament verabschiedet wurde, zeigt es gerade jetzt seinen Einfluß auf das nationale Leben und wird von der Regierung, die innere Front zu stärken, stark in den Vordergrund gehoben. Der Name „Brannik“, das heißt im Deutschen sowohl wie „die Wehr“, deutet das Wesen der großbulgarischen Jugendorganisation an, die eine einheitliche politische Ausrichtung im Geiste nationaler Wehrhaftigkeit, Kraft und Disziplin erreichen will. Die Jugendorganisationen, die zum Teil schon dreißig Jahre bestehen, so der Jungtürkenbund, der dem früheren deutschen Wandervogel entspricht, die Jugend-Notkrenzorganisation, der Jugendvorbund und die Zimal — eine turnerische Vereinigung —, sie alle haben sich dem Brannik unterstellt. Die großbulgarische Jugend zwischen dem zehnten und einundzwanzigsten Lebensjahr ist verpflichtet, dem Brannik beizutreten. Über alle Gesetze und sozialen Maßnahmen hinaus ist Großbulgariens Staatsjugend die sichere Garantie einer geschlossenen inneren Front.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Gegend von Tobruk wurden Angriffe feindlicher Einheiten an der Front von Tobruk abgewiesen. Deutsche Flugzeuge bombardierten Tobruk, wobei Kraftwagen und Unteroffiziersgebäude getroffen wurden.

Auch in der Nacht zum 17. September erfolgten Luftangriffe auf Tripolis und Bengasi. Einige Opfer, geringe Schäden. Die Bevölkerung dieser beiden Städte, die den Angriffen der britischen Luftwaffe in besonderem Maße ausgesetzt sind, zeichnen sich durch ruhige und feste Haltung aus.

Auf den verschiedenen Abschnitten des Kampfgebietes von Gharab Tätigkeit unserer vorgeschobenen Einheiten und der Artillerie. Feindliche Flugzeuge griffen unsere Stellungen bei Hodeida an. Eines von ihnen wurde von unserer Bodenabwehr abgeschossen.

Englische Flugzeuge griffen gestern den Ort Siatra in der Provinz Argenta mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an, wodurch unter der Bevölkerung etwa zehn Personen verletzt und unerschütterlicher Sachschaden angerichtet wurden.

Eines unserer auf Fahrt befindlichen Handelsschiffe schoß ein feindliches Flugzeug brennend ab.

Ein U-Boot unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Emilio Berengari versenkte im Mittelmeer durch Geschützfeuer ein feindliches, mit Kraftfahrzeugen beladenes 3000-Tonnen-Handelsschiff.

Unaufhaltsamer Vormarsch

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Tatsache, vor der England heute steht, ist einfach und unmissverständlich: die deutsche Wehrmacht hat nach einer gewissen unumgänglichen Vorbereitungszeit zu einem neuen gewaltigen Schlag ausgeholt, und dieser Schlag hat wie alle bisherigen die Sowjetarmee aus dem Kampf getroffen. Die für unüberwindlich angesehene Dnjeprlinie ist von den deutschen Truppen in klugen und technisch bemerkenswerten Operationen glatt überwunden worden. Der deutsche Vormarsch geht weiter. Was das bedeutet, braucht man erwähnt zu werden. Wenn die Sowjettruppen sich ganz im Gegensatz zu den berühmten, von englischen Kommentatoren immer wieder aufgeführten „Mittelschiffen“ der Russen im Jahre 1912 heute keineswegs zurückziehen, sondern erbittert um jeden Meter kämpfen, wenn sie zu Tausenden in den Tod gejagt werden, nur um irgendeinen bestimmten Abschnitt möglichst lange zu verteidigen, so ist der Grund darin zu suchen, daß die Bolschewisten es sich einfach nicht erlauben können, zurückzugeben und den sowjetischen Raum dem Gegner zu überlassen, damit er sich darin „totlaufen“ möge.

Für die deutsche Kriegsführung handelt es sich nicht nur darum, weitere Geländegewinne zu verschaffen, die schon an sich einen imponierenden Maßstab für die deutschen Leistungen im Osten darstellen, nicht nur darum, weitere Vorräte an der Sowjetfront zu vernichten und aus dem Kampfprozess auszuscheiden, sondern vor allem die Widerstandskraft im Sowjetraum entsprechend zu schwächen, infolge dieses Schwächungsvorganges die Sowjets erzwungen niederrücken und letzten Endes als Bedrohung Europas ein für allemal auszuschalten. Wie gut es um die Ausföhrung dieses geschäftlichen Vorhabens steht, das wissen wir aus den knappen, aber aufschlußreichen Anmerkungen der DNB-Berichte.

Wenn aber zur selben Zeit, da die deutschen Truppen an der Dnjepr ihre Vernichtungsschlüge führen, der bewährte Leningrader Verteidigungsrat die Einwohner der auf engstem Raum beschränkten Stadt im Rundfunk auffordert, Leningrad als „brennenden Trümmerhaufen“ dem Feind zu übergeben, so ist das nur eine Illustration zu der Verzweiflung, die sich der Sowjets bemächtigt hat. Der Bolschewismus, der jahrzehntlang als Verkörperung eines unumstößlichen Fortschrittswillens bestand, will seinen Untergang mit weihen lodernen Kanalen der Selbstzerstörung beenden. Die deutsche Wehrmacht, die ihrer geschäftlichen Aufgaben gewiß ist, wird sich dadurch nicht aufhalten lassen.

Roosevelt braucht weitere 6 Milliarden Dollar

Stockholm, 18. September. Roosevelt hat, wie Reuters aus Washington berichtet, vom Kongreß die Bewilligung von weiteren 5985 Millionen Dollar für das Racht- und Zehlfeldge verlangt.

Verlag und Druck: Ostmärkischer Zeitungsverlag K. G. Verlagsleitung: Betriebsführer Dr. Leopold Winkler, Hauptschriftleiter Dr. Otto Häcker. Alle in Wien. — Derselbe alle Preisliste Nr. 8 vom 7. April 1941.

Brunhilde / Von Anton Schnack

Namensdeutung

Ein Name, der zu gezackten Mauerzinnen paßt und zu schneidenden und mit der Trenne klirrenden Pferden. Er paßt zum Heulen des Herbststurmes, der die Wipfel der Wälder biegt; er paßt zum Brandungsdonner des Meeres, das an Steilküsten schäumigen Gischt emporschlägt, und er paßt zum Knallen von Jägerschüssen, deren Echo aus entlaubten Schluchten widerhallt.

Brunhilde — ich höre eine schwere, wuchtig geschleuderte Eisenkugel gegen eine Mauer prallen; ich höre das dumpfe Zuschlagen eines metallgeplatteten Tores; ich höre eine gepanzerte Reitereschar über eine holzgebohlte Brücke traben.

Brunhilde — ich sehe eine ältere Feuersbrunst die schwarze Nacht röten; ich sehe einen grellen Blitz durch schweres Wettergewölk zucken; ich sehe den Glanz von sonnenbeschienenen Waffen und Schildern auf einer mittelalterlichen Reisestraße, die am Rhein entlang führt.

Brunhilde — Name, in dem das althochdeutsche brün steckt und das dunkelfarbige Glanz bedeutet, der aufunkelnde Lichtfleck auf erschwarzen Harnischen und Helmen, Brunhilde bedeutet die im Brustharnisch Kämpfende, in der althochdeutschen Sprache brunna, in der gotischen brunjo, in der altnordischen brynja, daraus sich die mittelhochdeutsche Brünne herleitet, die aus Leder geschnitten und mit Eisenplatten und Stahlringen bemäht war und dadurch gegen Hieb und Stich schützte und feite. In der Silbe „hild“ aber blitzt die Spitze des gezogenen Schwertes und des gezackten Speeres; „hild“, das althochdeutsche Wort für Kampf und Streit.

Brunhilden der Geschichte

In der Nibelungensage ist eine Brunhilde die Gemahlin des Nibelungenkönigs Gunther. Mit giftiger, fahler Eifersucht verfolgt sie den strahlenden Siegfried und ist mitschuldig an seiner Ermordung.

Eine andre Brunhilde war die Tochter des westgotischen Königs Atanagild. Sie heiratete den König Siegfried von Anstranien und herrschte nach seinem Tode über die Länder

Vererschleppungstaktik gegenüber Japan

Von unserm Tokioter Korrespondenten

or. Tokio, 18. September.

Ein ähnliches Spiel wie im Atlantik betreibt Roosevelt auch im Pazifik. Auch der britische und der U.S.A.-Imperialismus hat sich tief in Asien und in das japanische Interessengebiet eingeklinkt. Die Philippinen sind durch einen Zersetzungsbojen mit dem U.S.A.-Kontinent verbunden und bilden ein Bollwerk des amerikanischen Dollarimperialismus in Südostasien und zugleich ein Sprungbrett für die Machenschaften und die Eindringlichkeit der U.S.A. in den ostasiatischen Kontinent.

Japan sollte durch einen Wirtschaftskrieg der U.S.A. Segnungen unterworfen werden. Als natürliche Konzentration hatte diese Politik den Abschlag des Dreimächtepaktes zur Folge. Die Politik der U.S.A. nahm jedoch eine merkwürdige Schwendung vor. Washington sieht die Gefahr ein, Japan bei dem gegenwärtigen Kämpfungsstand und der Notwendigkeit der Hilfe für England zu sehr zu reizen und deutete deshalb mehrfach Tokio an, daß bei einem vernünftigen japanischen Entgegenkommen eine Verständigung möglich sei. Konoha hat Roosevelt beim Wort genommen. Seine viel zitierte Vorkauf wurde von der amerikanischen-englischen Propaganda gefächelt als japanische Schwäche hingestellt und ihr eigentlicher Sinn verdrängt.

Die Politik der U.S.A. kann Japan gegenüber auf eine einfache Formel gebracht werden: Wie viel kann man Japan

zumuten, ohne es zum Krieg zu zwingen? Roosevelt verzögerte seine offizielle Antwort an Japan. Die beiden letzten Reden ließen Japan unerwartet. Aber die Zwischenzeit ließ deutlich erkennen, was Washington Japan zumuten möchte, nämlich nicht weniger als die Aufgabe aller Früchte des fünf Jahre dauernden Krieges gegen China, den Verzicht der Neuordnung Ostasiens und den Verzicht auf die Fiktion der Neuordnung in diesem Weltteil, und demgegenüber Angebote, die in sich selbst nichts andres einschließen als das Zugeständnis Japans, der Wirtschaft und finanzpolitische Sozial Amerikas zu sein. Nach dem Motto „Und willst du nicht mein Bruder sein?“ bedroht Amerika auf der andern Seite mit der Einkreisung über Vladivostok die Grenzen der Mandchukurei, China bis zum japanischen Nervenzentrum in Südsibirien.

Japan hat demgegenüber eine selbst asiatische Maßstäbe übersteigende Geduld gezeigt. Es möchte die Ausweitung des Krieges in Europa zum allgemeinen Weltbrand vermeiden. Aber planmäßig bereitet es sich schweigend mit unermüdlicher Energie für den bittersten Einfall vor. Deutlicher Beweis dafür ist die Bewegung der höchsten Wehrmächts- und Marinestellen mit den entsprechenden Fachleuten, die strikte Zentralisation der natürlichen Verteidigungsleistung Japan und die Vorbereitung und Schulung der Bevölkerung für alle Fälle.

Slowakischer Jäger rettet notgelandete Kameraden

Von Hauptmann Wihl. Ritter von Schramm

Folgendes hat sich in diesen Tagen bei unsern Truppen in der Ukraine zugetragen:

Eine Kette slowakischer Jäger erhält in der Nähe von U. starken Beschuss von zahlreichen Flakbatterien, die sich dort zum Schutz der Eisenbahn, der Hauptstraßen und wichtigen Kreuzungen aufgestellt haben. Aber die Slowaken fliegen unbeirrt ihren Kurs oder — wie der Flieger sagt — ihren „Striemen“ weiter. Da erhält einer der Maschinen einen gefährlichen Flaktreffer und wird zur sofortigen Notlandung gezwungen. Dies geschieht etwa 15 Kilometer hinter den vorderen sowjetischen Stellungen. Es gelingt dem Flugzeugführer eben noch, ein weites Feld auszumachen, auf dem er niedergehen kann, dann muß er herunter. Die Kameraden bemerken seine Räte und halten sich in der Nähe.

Da erhält auch die zweite Maschine einen Flaktreffer. Er hat zwar das Flugzeug nicht ernsthaft beschädigt, aber der Flugzeugführer ist an der Schulter verwundet worden. Das Blut läuft ihm über die Hand, während er über dem Notlandeplatz seines Kameraden kringelt — er hat ihn die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen. Auch der dritte slowakische Jäger hat auf der Stelle erkannt, was geschehen ist, und jagert seinen Augenblick, dem Notgelandeten beizuhelfen. Er läßt sich daran auch nicht hindern, als er jetzt, im Gleitflug niedergehend, erkennt, wie Scharen von Sowjetrussen aus einem nahen Waldrand förmlich hervorquellen und auf das notgelandete Flugzeug zulaufen. Bläulich entschließt er sich, neben der baariereten Maschine niedergehen und den abgeschossenen Kameraden zu bergen. Noch einen Blick wirft er schon auf die Kameraden, der über ihnen freit. Was wird er tun? Die gegnerische Flak schießt noch immer, aber ihre Salven liegen weit. Aber er hat keine Zeit zu weiteren Überlegungen, nimmt das Gas weg und landet.

Der verwundete Jäger hat unterdessen seine beiden Kameraden aufmerksam verfolgt. Die Ereignisse vollziehen

sich so schnell, daß auch er instinktiv handeln muß. Auch er sieht die Bolschewisten, die sich inzwischen gefährlich dem notgelandeten Kameraden und dem zweiten, der sich eben abschießt, neben diesem niedergehen, nähern. Ein Meisterstück, hier mit einem Jagdflugzeug zu landen, blüht es ihm noch durch den Sinn, dann ist er schon so weit heruntergefallen, daß er mit seinen Maschinengewehren die andringenden Bolschewistenhaufen wirkungsvoll unter Feuer nehmen kann. Nun schießt er aus allen „Knoblochern“, ohne auf seine eigene Verwendung zu achten. Es ist nur ein heller Triumph in ihm, als die Garben fallen, die Sowjets sich niederwerfen, umgeben und dann ebenso schnell wieder im Wald verschwinden, wie sie heranzugeworfen sind.

So gelingt dem zweiten Jäger die Rettung des notgelandeten Kameraden. Gott sei Dank, daß man Doppeldecker fliegt. Ein zweiter Platz ist nicht in der einstufigen Maschine, so muß sich der Kamerad eben auf das untere Tragrad legen und an den Seiten festklammern. Nach nicht ganz einfachem Start der einseitig belasteten Maschine erhebt sich der Jäger glücklich in die Luft, um verständlich dem beinahe schon selbständigen zuzuhelfen. Seinen Heimflug deckt der dritte, verwundete Kamerad, der bis zuletzt die Bolschewisten niedergehalten hat.

Als die drei slowakischen Kameraden kurz darauf landen, muß man den Gerechtigkeit ohnmächtig vom Tragdeh heben. Auch für den Angehörigen ist es Zeit, höchste Zeit, daß man ihn verbindet. Über eine halbe Stunde später fliegt er schon alle drei wieder mit entpanzten und strahlenden Gesichtern im Kreise der deutschen Kameraden, die sie beglückwünschen. Ohne Verabredung, nur aus Instinkt, Kameradschaft und echter Frontgenossenschaft haben sie in fliegerisches und soldatisches Bravour- und Meisterstück vollbracht und gezeigt, von welchem Geist sie befeuert sind.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 18. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Braunschild das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Gönne, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Gurrant, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Graf von Sponed, Kommandeur eines Schützenregiments; Oberleutnant Erdmann, Kommandeur eines Nachrichtenbataillons; Hauptmann Zuehlke, Wehrungsstammes in einem Artillerieregiment; Oberleutnant Zbrucker, Kompaniechef in einer Panzeraufklärungsabteilung.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberst Conrath, Kommandeur des Regiments „General Göring“.

Einsatz aller slowakischen Feldeinheiten

Breßburg, 18. September. Der amtliche slowakische Bericht besagt, daß nun wieder alle Feldeinheiten des slowakischen Heeres in den Kämpfen eingesetzt werden. Sie operieren mit Erfolg. Besonders verdient die Tätigkeit der Pioniere hervorgehoben zu werden, die den Übergang über den Dnjepr ermöglichten, sowie die Tätigkeit der Flieger und der Artillerie, die den Übergang sicherten. Die slowakische Artillerie vernichtete unter andern Kampfmitteln einen großen sowjetischen bewaffneten Monitor. Bei den Operationen, die sich jetzt im Flußgebiet des Dnjepr abspielen, leisten die slowakischen Pioniere wertvolle Arbeit. Sie tragen durch technisches Können, ihren Mut und ihre Zuverlässigkeit hervor. Bei den sich dort abspielenden Kämpfen verlor die Sowjetwehrmacht einen ihrer besten Fachleute im Brückensbau, den Oberleutnant der Pioniere Julius Orthofer.

Anstrasen und Burgund. Auf Befehl des Frankenkönigs Chlotar wurde sie von Pferden zu Tode geschleift. Die langen Haare flatterten durch den Staub, und das Gesicht und der Leib der Königin wurden von Steinen und Dornen zerfleischt, aber die Gemarterte lechzte nicht um Erbarmen, sondern verwünschte und verfluchte Chlotar bis in die nachfolgenden Geschlechter.

An den nebelumwogenen Fjorden des Nordlandes lebte die Walküre Brynhild, die sich gegen Odin, den düsteren Gott, empörte. Wegen Ungehorsams wurde sie mit dem Schlafdorn gestochen. Hinter einer wabbernden Feuerhölle ruhte die nordische Heldenjungfrau, bis Siegfried, der nordische Siegfried, das lodende Feuer durchschritt und von ihr den bannenden Zauber nahm.

Landschaften für Brunhilde

Man erwartet Brunhilde in schroffen und strengen Landschaften: baumtennblöte, von Urzeiteneis abgeschliffene und abgenagte Bergmassen, in die das Wasser gewundene und enge Fjorde hineinschneidet. Ihrem Namen gemäß sind Steinaugen, Felsen, aufgetürmte und regenverwitterte Blöcke und Trümmer, moosbewachsene Findlinge, gebuckelte Hünengräber, zähe Ginsterstruten, Farnwedel und Dornenbüsche. Es sind Landschaften, von Gewölk überschattet, das schnell dahinzieht, Nebelfahnen treiben hindurch, aus dem aufgerissenen Schlund der Schluchten steigt zerstäubter Wasserdunst, ein Wald wächst mit dunklen Flanken über die Hügel.

Eigenschaften

Eine Brunhilde schätzt große Musik: Symphonien, die mit einem gepötschten, gelegten Gegenstrich erklingen; sie schätzt den Wirbel von Trommeln, den hohlen Klang von Pauken und das Gewaltsame und Vorwärtstürmende der Märsche. Sie beherrscht sich am Brausen der Wasserfälle, am Donner der Lawinen, am Geknatter der Blitze, am Säusen von winddurchkämmten Fichtenwipfeln, am harten, gleichmäßigen Tritt von Soldaten, am Gedröhn von Flugzeuggeschwadern.

Brunhilde liebt frisches Wetter, von Eichen und Birken gekühlt, Wolkenzüge, das Meer, Heiden mit Eichen und Birken, Inseln, deren zergrast Gerippe vom Brandungsschaum umkränzt ist, Bernsteinkügelchen, die zwischen Tauf und Schlick mit gelbem Goldlicht funkeln.

Sie liebt das Wasser in jeder Form: die weißen Taupferlen, die Schneeflocke, den Nebel, die Quelle, den warmen Regentropfen, den kalten Gießbach, den Wasserfall, die Schwärze der Tümpel, die Flüsse, das Eis, den See in den Bergen und das Meer.

Brunhilde liebt den bitteren Dunst der Pferdeställe, die Pferdekoppeln, worüber das Wiehern der Hengste schmettert, sie liebt den scharfen Geruch des Leders, den öden Staub der Aschenbahnen, der unter dem Fuß der Wettläufer aufsteigt, sie liebt den jähren Knall des Startschusses, die zitternde Haut der vom Rennen zurückgeführten Pferde.

Sie liebt das Eichenblatt und den Lorbeerzweig, die Zeichen des Sieges. Sie schätzt das Eisen, den Marmor und die Bronze, darin die Dauer des Ruhmes und des Sieges bewahrt wird. Von den Tieren bevorzugt sie den heiser bellenden Wolf und seinen Verwandten, den Schieferhund, auch das Pferd und den Falken. Brunhilden sind herrschsüchtig, selbständig, unternehmungslustig und tatkräftig. Ihre Schritt steht steil und groß auf dem Papier und fegt mit kühnem Schwung einher, Dolche und Schwertschneidspitzen sind darin versteckt.

Lieblingsbeschäftigungen

Brunhilde ist ein glücklicher Name für Kugelstoßinnen und Diskuswerferinnen. Weit, von der Kraft fester Armmuskeln beflügelt, schleudert Brunhilde den Speer. Ehrgeizig folgt der gespannte Blick dem gewölbten Flug, bis der Speer sich in die Erde spießt. Sie übt das Bogenschießen, und in schöner amazonenhafter Haltung schnellte sie die gefiederten Pfeile auf die runde, mit Ringen versehene Bastscheibe ab. Brunhilde steht auch auf dem Schießstand, das Gewehr an die Backe gerissen, und zerschmettert treffsicher in die Luft geschleuderte Tontauben. Sie betreibt leidenschaftlich Hockey, das harte, kämpferische Spiel, eine schnellwandelnde Mäand, deren kräftiger und genauer Schlag gefürchtet ist.

Auf den Bildern der Maler trägt Brunhilde eine Haarkrone feuriger oder bernsteinfarbener Locken. Die Haltung ist stolz und gebieterisch, die linke Hand stützt sich auf ein Schild, die Rechte spannt sich um einen Speer. Ihr Fühler, durchdringender Blick späht in die grenzenlosen Weite. Schwarze Raben umfliegen sie.

Der Regierungswechsel in Teheran

we. Kopenhagen, 18. September. Kaum ist der Regierungswechsel in Teheran Tatsache geworden und kaum haben britische und sowjetische Abteilungen die Hauptstadt Teheran besetzt, da äußern auch Londoner Blätter bereits ihre Zweifel darüber, ob der jetzige Schah imstande sein werde, sich lange an der Macht zu halten. Während „Daily Express“ beiderseitig meint, daß es ihm schwerfallen werde, mit der sogenannten Reformpartei zur Zusammenarbeit zu kommen, glaubt die „Times“ tatkräftiger zu verfahren, wenn sie alle Verantwortung dem iranischen Volk zuschreibt. Großbritannien und die Sowjets forderten in ihrer Selbstlosigkeit lediglich, daß der neue Schah die Waffenstillstandsbedingungen des Geistes und dem Verstand nach erfülle. Sie würden sich dann in die inneren Angelegenheiten Teherans nicht einmischen. Diese abgebrühten Heuchler verlieren nur dadurch etwas an Wirkung, daß sie zu den jactam bekannten Methoden der englischen Politik gehört.

Der junge Schah hat inzwischen im Parlament den Eid auf die Verfassung abgelegt. Nachdem er die Eidesformel unterschrieben und den Koran geküßt hatte, sagte er: „Da jetzt alles auf zufriedenstellende Weise geordnet ist, hoffe ich, das Staatsgeschick in den Händen führen zu können.“ Der zurückgetretene Schah hat das iranische Volk in seiner Abschiedsrede, die der Ministerpräsident verlesen hat, zur Loyalität dem neuen Herrscher gegenüber aufgefordert. Der frühere Schah hat jedoch im Kraftwagen sein Land verlassen, wobei er sich nicht, wie erwartet, nach der Türkei begab, sondern die Grenze nach dem Irak überquerte, von wo er über Syrien und Palästina nach Ägypten reisen wird. In Teheran berichtet allen offiziellen Erklärungen über die sichere Vergangung des Kronwechsels zum Trotz maßlose Erregung unter der Bevölkerung, die sich fürchtet, daß die fremden Eingriffe das Land der sich zuweilen bewahren könnten. Der verlassene Kronschah befindet sich bekanntlich aus dem Thron des Großmoguls, der aus maßvollem Gold geschmiedet und mit hunderttausenden Diamanten, Smaragden und Rubinen besetzt ist. Dieser anlässlich der Blinderhebung von Nadir Schah, dem Großen Indiens, nach Persien gebrachte Schah gehört zu den größten Kostbarkeiten der Welt und bildet den begreiflichen Stolz aller Perser.

Hochspannung in Syrien

sch. Antara, 18. September. Die Umwälzung der syrischen Regierung und die Veranlassung des Scheids Taj ed Din mit der Verdrängung der syrischen Regierung kam allen Beobachtern der Entwicklung in Syrien überraschend, denn Taj ed Din war erst kurz vor dem englischen Angriff auf Syrien in das Land zurückgekehrt, von dem er seit 1936 abwesend war. Seine Beziehungen zu britischen Kreisen sind allgemein bekannt. Die Veranlassung Taj ed Dins, die Regierungsbildung zu übernehmen, ist durch Catreux gestiftet worden, nachdem wochenlange Verhandlungen zwischen ihm und der größten Partei in Syrien, dem nationalen Bloß, geschleiert waren, da der nationale Bloß auf die sogenannten Zugeständnisse Catreux bezüglich der Verwirklichung der syrischen Unabhängigkeit nicht einging und keine Scheinverpflichtung, sondern wirkliche Unabhängigkeit verlangte. Catreux Zugeständnisse blieben nämlich weit unter den französischen Zugeständnissen im syrisch-französischen Vertrag vom Jahre 1936.

Nach Abschluß der Verhandlungen mit dem nationalen Bloß forderte Catreux, um den Mißerfolg seiner Mission nicht publik werden zu lassen, sofort den völlig hiesigen Scheids Taj ed Din zur Regierungsbildung auf, was dieser sofort annahm. Mit der Regierung Taj ed Din will Catreux nimmermehr einen freifranzösisch-syrischen Vertrag schließen, worin die Stellung des Gaules in Syrien legalisiert werden soll, ein Grund, weshalb der nationale Bloß jegliche Weiterverhandlung mit Catreux ablehnt.

Zur Verifizierung Taj ed Dins veröffentlicht der nationale Bloß eine Stellungnahme, die aber von britischer und desgaullistischer Seite unterdrückt wird. In dieser Stellungnahme stellen die Leiter des nationalen Bloßes fest, daß die Verhandlungen zwischen dem nationalen Bloß und Catreux keinerlei Ergebnisse zeitigten, weil Catreux lediglich eine syrische Scheinverpflichtung bewilligen wollte, aber keine wirkliche Unabhängigkeit. Ferner wird festgestellt, daß der nationale Bloß weitere Verhandlungen mit Catreux ablehnt, weil Catreux in erster Linie einen Vertrag mit Syrien suchte, um die Gaules Stellung in Syrien zu legalisieren. Schließlich stellt der nationale Bloß noch fest, daß nach der Berufung des Scheids Taj ed Din der politische Wille der Mehrheit des syrischen Volkes eine neue Veranlassung erfahre. Der nationale Bloß lehne deshalb die bisher angebotene Zusammenarbeit mit den Briten und De-Gaullisten künftig ab, solange britischer und desgaullistischerseits das Unabhängigkeitsversprechen nicht endlich verwirklicht und die Mehrheit des syrischen Volkes übergeben werde. Nach dieser nun einig gestellten politischen Entwicklung ist eine Zunahme des Spannungszustandes in Syrien zu erwarten.

Kurz gemeldet:

Der Führer hat dem Präsidenten von Chile zum Unabhängigkeitstag Chiles drähtisch seine Glückwünsche übermittelt.

Mariano Baglow Sonabito, der von 1922 bis 1925 Vizepräsident der Vereinigten Staaten in Berlin war, verstarb in South Dartmouth im Alter von 78 Jahren an Herzkrankheit.

Das Mobilfunknetz der französischen, nach Nordamerika ausstrahlenden französischen Journalisten Gerand, genannt Verinax, der der französischen Nationalität verlor, erklärt wurde, wurde in Paris verhaftet.

Die Gewährung einer Anleihe von 100 Millionen Dollar an Zowierusland von Seiten der I.N.Z. wurde am 12. September bekanntgegeben. Die Anleihe soll die Zowierusregierung in die Lage versetzen, Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten kaufen zu können.

Kulturbericht

Leopold Gutierrez:

Wenn sich heute Emigranten und Feindvölker in dem Chor vereinigen, der nach dem „geistigen Deutschland“ schreit, so setzen wir demgegenüber die feste und sichere Erkenntnis, daß es sich bei der angeblichen Divergenz von Macht und Idee um einen verhängnisvollen und von den Mißgründen bewußt geförderten Irrtum handelt, der, wie der russische Krieg beweist, die ganze europäische Kultur zu gefährden in der Lage ist. Es genügt für uns die Feststellung, daß die sogenannten Demokratien ja selbst die Folgen aus ihren so geistigen Erkenntnissen nicht gezogen haben und für sich selbst durchaus keinen Widerspruch in der Gleichzeitigkeit von politischer Macht und geistiger Höchstleistung sehen, um zu verstehen, daß uns das an Einheit und Macht verweigert werden soll, was die andern Völker zum Teil seit Jahrzehnten für sich als selbstverständlich in Anspruch genommen haben. Wir haben in Deutschland allzu lange an der Ueberschätzung des rein Geistigen gekrankt und an dem angeblichen Gegensatz von Macht und Idee unsere besten Kräfte verschwendet. Gegenüber der entarteten Lehre von den unvereinbaren Gegensätzen von Macht und Idee stellt der Nationalsozialismus das Bekenntnis zur Einheit von Macht und Geist und das Wissen darum, daß auch die Kultur und das kulturelle Schaffen des Mutterbodens der politischen und völkischen Sicherung bedürfen.

Rede des Staatssekretärs auf der Münchner Hochschulgung.

Grillparzer in Budapest

Budapest, 18. September.

Das Nationaltheater brachte Grillparzers Tragödie „Ein treuer Diener seines Herrn“ als ungarische Erstaufführung im Rahmen einer Gedenkfeste der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft. Das ungarische Publikum kennt den Stoff der Tragödie aus dem Trauerspiel seines großen Nationaldichters Josef Katona, das 1820 unter dem Titel „Bánk bán“ („Banus Bank“) als eines der schönsten Werke der ungarischen Romantik erschien. Hier lagen von vornherein Vergleichsmöglichkeiten und Erinnerungen vor, die den Genuß des Grillparzer'schen Stückes hin und wieder zu beeinträchtigen drohten. Vor allem die Schauspieler, für die der „Bank“ zu einem Maßstab schauspielerischen Könnens geworden ist, konnten sich in den ersten beiden Akten nur schwer von der Erinnerung an das ungemein kraftvolle Werk Katonas freimachen und sich in das feingliedrige Trauerspiel Grillparzers hineingewöhnen. Zu der Festaufführung waren neben dem deutschen Gesandten von Jagow, Ministerpräsident Barossy, Kultusminister Homan, der Präsident der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft Tasnadny-Nagy und ein erlesenes Publikum erschienen.

Adolf Michaelis.

Wiener in Lothringen

Metz, im September. Ein Zufall, unberechenbar, wie es seiner ganzen Gattung anstehet, aber ein glücklicher Zufall, führte viele Wiener vor nun einem Jahr in des Reiches westliche Grenzmark. Sie folgten dem Ruf des Gauleiters, mitzuheilen, daß Lothringen wieder ein deutsches Land wird, so deutsch, wie es jahrhundertlang war. Manchmal vernimmt man in den Straßen von Metz im Gespräch der Vorübergehenden einen Klang, der von Wien oder aus einem andern ost-märkischen Gau herüberweht, oder der Tischnachbar in der Weinsteube erklärt befriedigt: „An guten Wein hab's hier!“ und verrät untrüglich, wo sein Zuhause ist.

Sehr schwer fällt es gerade nicht, mit ihnen eine Unterhaltung anzuknüpfen, und daher weiß der Schreiber dieses Berichtes Sicheres über die Gemütsverfassung der vom Donauufer zum Moselgestade übersiedelten Landsleute mitzuteilen. Sie gehen andächtig, ja verzückt um den alten gotischen Dom, der mit seiner turmbeladenen Baumassee die Stadt wie eine Festung überragt. Ob die Erinnerung sacht das Bild des heimatischen Stephansdoms aufbaut, kann man nicht wissen, aber wenn sie des Sonntags der Saint-Quentin besteigen, an dessen halber Höhe das behagliche Weindörfchen Sigach liegt, dann denken sie an den geliebten Kahlenberg oder finden eine starke Ähnlichkeit zwischen dem Wanderweg von Metz zu den einsamen Schlachtfeldern von Gravelotte und der Wiener Höhenstraße. So begreifen sie die fremde Umwelt im Vergleich mit der Heimat, nicht um die Vorzüge dieser abzumessen, sondern um das gemeinsame Vertraute, Liebenswerte zu entdecken.

Die geheimnisvoll verwobene Vergangenheit des Landes, in der große, mit Blut geschriebene Volksgeschichte und abenteuerliche Einzelschicksale seltam verknüpft sind, verlangt nach Darstellung, und der Ostmärker Erich Kernmayr schrieb in seinem jetzt erschienenen Metzernovellenbuch „Das goldene Tor“ (Verlag Buchgewerbestadt, Saarbrücken) die ersten poetischen Widmungsblätter für das ins deutsche Geistesreich heimgeführte Lothringen.

Als der Vorhang des Deutschen Theaters in Metz sich im Herbst des vergangenen Jahres zur ersten Spielzeit hob, stand ein Ensemble aus vorwiegend Wiener und ostmärkischen Kräften auf der Bühne, das ein gut Teil feinsinniger Theaterkultur mitbrachte. Eine schöne Summe von verzauberten Abenden ist diesem Ensemble zu danken. Abende, deren Gestalten ernsthaft oder schelmig heiter durch die nächtlichen Gassen, über die alten Moselbrücken, an den unheimlich aufgetürmten Strebepfeilern der Kathedrale vorbei mit uns nach Hause wanderten. Der Dank gilt auch dem Intendanten Pruscha und dem Oberspielleiter Herbert Brunar, Anzenberger und Hermann Bahr wurden in Metz gegeben; Ludwig Auer charaktervolle Darstellungskunst im „G'wissenswurm“ wird hier lange unvergessen bleiben. Josef Meinrad, der köstliche, jugendliche Komiker, der vom „Wiener Werk“ kam, kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die größten Heiterkeitserfolge, die das Bühnenhaus am Moselufer kennt, mit erzielt zu haben.

In der neuen Spielzeit wird wiederum ein Wiener Intendant die Metzener Bühne leiten: Alfred Huttig. Daß er eine zugleich warmherzige und geistverpflichtete Theaterkultur mitbringt, er-

Franz Lehar, der seit einigen Wochen in seinem Sommersitz in Bad Ischl an einem neuen Bühnenwerk arbeitet, wird im Auftrag des Reichsintendanten des Großdeutschen Rundfunks von dem bekannten Münchner Maler Paul Matthias Padua porträtiert. Das Gemälde ist für den Neubau des Berliner Funkhauses bestimmt. Aufn.: Holer, Bad Ischl

scheint uns nach einem ersten Gespräch mit dem neuen Intendanten gewiß. Eine längere Gastspielverpflichtung von Christl Mardayn nach Metz bedeutet ein gutes (Wiener) Vorzeichen für den bevorstehenden Metz Theaterwinter. Und nicht zuletzt müßten in dieser Betrachtung die Einladungen vermerkt werden, die an Josef Weinheber, Friedrich Schreyvogel und Edmund Fiske ergingen, demnächst aus eigenen Werken vor einem Metz Kreis zu lesen. Ludwig Krmarczyk.

Kulturmolezen

Werner Krauß als Rudolf in „Bruderzwist“
Werner Krauß beginnt seine diesjährige Tätigkeit am Wiener Burgtheater am 1. November. Seine erste neue Rolle wird der Rudolf in Grillparzers „Bruderzwist in Habsburg“ sein.

Die Dirigenten der Mozart-Woche
Bei der Mozart-Woche des Deutschen Reiches werden Dr. Richard Strauß („Idomeneo“), Dr. Karl Böhm („Entführung“) und „Figaro“; Dr. Wilhelm Furtwängler („Aequino“), Hans Knappertsbusch („Don Juan“) und „Zauberflöte“) und Clemens Krauss („Cosi fan tutte“) am Dirigentenpult der Staatsoper erscheinen und die Reihe der festlichen Mozart-Aufführungen leiten. Die Aufführung des „Requiem“ am Tölgelberg Mozarts, also am 5. Dezember, unter der Leitung von Furtwängler beschließt die Mozart-Woche.

Umsetzungen im „Troubadour“
Die Volkssoper kann es sich leicht leisten, in der neuen, von Paul Walter musikalisch betreuten „Troubadour“-Vorstellung, nimmer zum drittenmal aus eigenem Ensemble Besetzungsänderungen der Hauptpartien zu bringen. Diesmal hat Rudolf Gonsar den Luna gesungen und auch mit dieser Partie eine seinen wiederholt genannten stimmlichen wie darstellerischen Qualitäten würdige Leistung geleistet, die sich nicht zuletzt aus der gepflegten Ökonomie der Mittel herleitet. Als Azucena hörte man die unverpflichtete Anna Jelacic. Ihr steht ein durchaus erfrischendes, für einen Metz eigentümlich hell getöntes Material mit ergiebiger, tragender Höhe zur Verfügung. Mit den übrigen bewährten Hauptdarstellern halten die neuen Mitglieder sehr herzlichen Erfolg. Fritz Skorzey.

In der Staatsoper Wien kommt Mozarts „Zauberflöte“ am 30. d. — genau 150 Jahre nach der Uraufführung, die am 30. September 1791 in Schikaneders Theater auf der Wieden stattfand — unter der musikalischen Leitung von Hans Knappertsbusch in der Inszenierung von Gustaf Gründgens zur Aufführung. Die Bühnenbilder und Kostüme stammen von Traugott Müller. Wegen der umfangreichen Vorbereitungen für die Neuzensurierung bleibt die Staatsoper am Freitag, 26. d. geschlossen. — Montag, 22. d. geht der „Rosenkavalier“ als Festvorstellung zur Wiener Herbstmesse in Szene.

Im Burgtheater wird Samstag die „Antigone“ des Sophokles in der Uebersetzung von Holderlin und Inszenierung von Lothar Mühlstein gegeben. Kreon — Ewald Balser; Antigone — Hedwig Pistorius; Ismene — Elisabeth Ober-Kallin; Haemon — Jochen Brockmann; Theiresius — Rudi Aslan; Chorführer — Felix Steinbeck. Am 28. d. wird Grillparzers „Libussa“ in der Inszenierung Mühlsteins bereits zum 3. Male gegeben.

In der Volkssoper wird ein Balletabend mit der „Puppenfee“ von Josef Bayer und die „Jahreszeiten der Liebe“ (Musik von Franz Schubert, Bearbeitung Julius Lehnert, Neufassung von Oskar Joll und Rudolf Kattus) vorbereitet.

Elfi König spielt im Raimundtheater wieder die von ihr kreierte Rolle der Liesl in der Operette „Der Reiter der Kaiserin“.

Friedl Zepa, die das Stadttheater über die Sommerferien vollständig renovieren ließ, eröffnet, wie berichtet, morgen, Samstag, die Spielzeit mit dem erfolgreichen Lustspiel „Das Fräulein mit dem Koffer“.

Die im Steirischen Musikschulwerk zusammengeschlossenen Musikvereinigungen, darunter das Steirische Landesorchester, das Mozart-Orchester, das Orchester der Hochschule für Musikziehung und andere, veranstalten in diesem Winter in Graz eine Reihe bemerkenswerter Orchester- und Chorkonzerte, Kammermusikabende sowie „Vorträge und Musizierungen. Außerhalb der steirischen Hauptstadt werden die „Sechzehn steirischen Musiktage“ in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt.

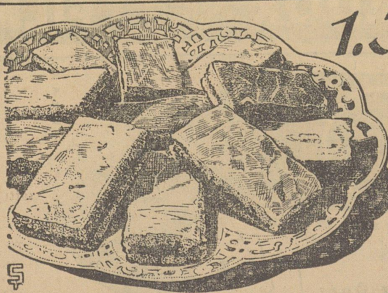
In Agram hatte das erste Konzert der Berliner Philharmoniker unter Hans Knappertsbusch einen großen Erfolg.

Die Anekdote. Während der Probe zu Beethovens „Pastorale“ rutschte mitten in einer der rasenden Passagen dem Konzertmeister der Geigenbogen weg und fiel zu Boden. Richard Strauß klopfte ab und sagte: „Das Gewitter müssen wir leider nochmals machen, meine Herren, der Herr Konzertmeister hat seinen eigenen Regenschirm verloren.“
Theater für morgen. Staatsoper: „Tiefland.“ — Burgtheater: „Antigone.“ — Akademietheater: „Brillanten aus Wien.“ — Theater in der Josefstadt: „Die gelbe Nachtigall.“ — Volkssoper: „Die Bohème.“ — Deutsches Volkstheater: „Liebeskomödie.“ — Komödie: „Apfelmus.“ — Theater in der Kärntner: „Die drei Dornen.“ — Raimundtheater: „Der Reiter der Kaiserin.“ — Stadttheater: „Das Fräulein mit dem Koffer.“

Die Zähne hängen eng
mit dem Blutkreislauf zusammen.
Ist es ein Wunder, daß kranke Zähne
den Körper vergiften?

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



1. Biskuitrezept von Dr. Oetker

Biskuitschnitten

Zeig: 2 Eier, 3 Ehl. Wasser, 100 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 100 g Weizen-
mehl, 3 g (1 gestrichelter Teel.) Dr. Oetker „Bakin“.

Füllung: 1. „Frutlina“-Arem.

1 Päckchen Dr. Oetker „Frutlina“-Puddingpulver

1 Zitronen-Gelelmad, 1/2 l Apfelsaft, 75 g (3 gehäufte

Ehl.) Zucker oder

2. Etwa 125 g nicht zu süße Marmelade.

Ob: 75 g Puderzucker, 1 – 2 Ehl. Apfelsaft

oder Wasser.

Man schlägt Eiweiß und Wasser mit einem Schneefisch (Schaum) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine feine, schaumige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird so leicht schön gelogen. Dann gibt man unter Rührbewegungen Zucker nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schaum muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sofort bleibt. Er wird auf ein Eiweißgemisch gegeben. Darüber wird das mit „Bakin“ gemischte Mehl geschüttet. Man zieht alles vorsichtig mit der Hand aus. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein mit gelbem Butter gebackenes Backblech gegeben. Damit er an der oberen Seite des Blechs nicht auslaufen kann, füllt man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Hälfte, so daß ein Rand entsteht.

Backzeit: Etwa 12 Minuten bei harter Hitze.

Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gelegt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen.

Für den „Frutlina“-Arem wird das Puddingpulver mit 4 Eßlöffel von dem Apfelsaft angerührt. Den übrigen

Apfelsaft bringt man mit dem Zucker zum Kochen. Sobald der Saft kocht, nimmt man ihn von der Herdplatte, gibt das ange-

rührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Dann läßt man kochen, rührt man

über der Herdplatte und legt die andere darüber. Für den 2. Arem rührt man den geliebten Puderzucker mit 1/2 l Apfelsaft an, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Damit bestreicht man die Oberfläche des Gebäcks. Wenn der Biskuit trocken ist, läßt man den Biskuit in Schnitten in der Größe von etwa 4 1/2 x 8 1/2 cm.

Bitte ausschneiden!

Man schlägt Eiweiß und Wasser mit einem Schneefisch (Schaum) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine feine, schaumige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird so leicht schön gelogen. Dann gibt man unter Rührbewegungen Zucker nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schaum muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sofort bleibt. Er wird auf ein Eiweißgemisch gegeben. Darüber wird das mit „Bakin“ gemischte Mehl geschüttet. Man zieht alles vorsichtig mit der Hand aus. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein mit gelbem Butter gebackenes Backblech gegeben. Damit er an der oberen Seite des Blechs nicht auslaufen kann, füllt man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Hälfte, so daß ein Rand entsteht.

Backzeit: Etwa 12 Minuten bei harter Hitze.

Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gelegt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen.

Für den „Frutlina“-Arem wird das Puddingpulver mit 4 Eßlöffel von dem Apfelsaft angerührt. Den übrigen

Apfelsaft bringt man mit dem Zucker zum Kochen. Sobald der Saft kocht, nimmt man ihn von der Herdplatte, gibt das ange-

rührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Dann läßt man kochen, rührt man

über der Herdplatte und legt die andere darüber. Für den 2. Arem rührt man den geliebten Puderzucker mit 1/2 l Apfelsaft an, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Damit bestreicht man die Oberfläche des Gebäcks. Wenn der Biskuit trocken ist, läßt man den Biskuit in Schnitten in der Größe von etwa 4 1/2 x 8 1/2 cm.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Bakin“ - seit 50 Jahren bewährt!

A detailed illustration showing a fan of playing cards, including the King of Spades and the Queen of Hearts, resting on a surface. To the right of the cards are several stacks of coins, some showing the number '10'. The style is a classic woodcut or engraving.

Volkswirtschaft

Die neue Kartoffelversorgung

pl. Berlin, 18. September.

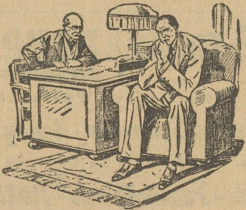
Die Ausführungen Staatssekretärs Backe über die Kartoffelversorgung ist nicht der Einzelheiten wegen, die sie enthalten, interessant, vielmehr muß man sie einbeziehen in die Gesamtentwicklung und die Gesamtnotwendigkeiten. Die Kartoffelbewirtschaftung für 1941/42 schiebt den Bereich des Reichsnährstandes im Sinne einer strafferen Rationierung und Zuteilung wieder ein Stück vor. Das ist jedoch nicht das Ausschlaggebende. Man konnte nach der bisherigen Entwicklung annehmen, daß auch die Kartoffel eines Tages in den engeren Bereich der Marktordnung und Marktregelung einbezogen würde. Wichtiger ist, daß damit zugleich über das Wirtschaftliche hinaus ein politischer Tatbestand geschaffen wurde: jeder Deutsche kann sicher sein, daß er so viel Kartoffeln erhält, wie er zu seiner Ernährung braucht.

Unsere Kartoffelernten lagen in den letzten Jahren etwas über 50 Mill. Tonnen. Im vorigen Herbst wurde sogar das Rekordergebnis von 70 Mill. Tonnen erzielt. Für die menschliche Ernährung waren davon im Durchschnitt 10 bis 12 Mill. Tonnen abzuziehen. Im Krieg wurden daraus jedoch 22 bis 23 Mill. Tonnen. Der Verbrauch im Krieg hat sich also fast verdoppelt. Aber selbst wenn man diese 10 Mill. Tonnen zu sämtlichen Verbrauch einsetzt, wird sofort ersichtlich, daß eine Knappheit für den unmittelbaren Nahrungsbedarf des Menschen in Deutschland nicht denkbar ist. Allerdings fehlt diese zusätzliche Menge nun dem Sektor der Futtermittel und der industriellen Rohstoffe. Man kann den ganzen Sachverhalt auch so formulieren: Genügend Speisekartoffeln sind auf jeden Fall in diesem Jahr vorhanden, selbst dann, wenn es das Wetter nicht allzu gut meinte sollte. Das Kartoffelproblem von gestern und heute war immer eine Angelegenheit der Erfassung oder des Transports. Erzeugt wurden immer genug Kartoffeln.

Worin besteht nun das Neue der Kartoffelzuteilung 1941/42? Zunächst erhält der Erzeuger, also der Bauer, in den nächsten Tagen einen Bescheid darüber, wieviel Kartoffeln er abzuliefern hat. In diesem Jahr werden also die Kartoffeln nicht erst beim Verteiler, sondern sofort beim Erzeuger erlaubt. Dabei werden die Beziehungen zwischen Kunden und Verkäufer, zwischen dem Mann der Stadt, der sonntags aufs Land geht, um seine Kartoffeln zu bestellen, und dem Bauern nicht angetastet. Nach wie vor kann unmittelbar vom Bauern bezogen werden. Es wird jedoch erwartet, daß jeder sich die Beschränkungen auferlegt, wie er sie in dieser Zeit vor sich selbst verantworten muß. Es bleibt also bei dieser Kombination eine gewisse Flexibilität bestehen, wogegen der Ordnungsgedanke der all-gemeinwirtschaftlichen Rationierung vorherrscht. Im übrigen wird es so sein, daß die Bestimmungen nicht einheitlich im Reich gehandhabt werden, sondern die Kartoffelverteilung wird einen regionalen Charakter tragen. Man wird zu unterscheiden haben zwischen reinen Großstädten und jenen Städten, die trotz der Zusammenballung noch eine gewisse Verbundenheit mit dem Lande haben und vom Lande aus unmittelbar versorgt werden können, ohne daß für die Kartoffelzuteilung dort die Händlerschaft ausschlaggebend wäre.

Die 10 Mill. t zusätzlich dem Verbrauch zugeführten Kartoffeln bedeuten eine nicht leichte Transportaufgabe. Man kann es sich selbst ausrechnen, daß dazu nicht weniger als 12 500 Güterzüge zu je 50 Waggons erforderlich sein werden. Das ist bestimmt keine Kleinigkeit in einer Jahreszeit, in der vor allem die Wehrmacht und die Vorbereitung für den Winter die Reichsbahn genügend beanspruchen. Aber es ist Vorsorge getroffen, daß auch diese Aufgabe bewältigt wird. Darum wird die Reichsbahn in Zukunft die Kartoffeln vor allen landwirtschaftlichen Gütern bevorzugt befördern. Ebenfalls ist die Bestimmung erlassen worden, daß Pflanzkartoffeln erst im Frühjahr zu versenden sind. Das Publikum wird dafür Verständnis haben und es wird begreifen, wenn die Kartoffelernte nur allmählich zum Verbraucher gebracht werden kann. Verständnis — das ist es im Grunde, woran Staatssekretär Backe appelliert. Und das Verstehen ist die Grundlage für die Neuregelung der Kartoffelbewirtschaftung 1941/42. Ohne diese aktive und passive Mitarbeit des Publikums wäre eine solche lockere Fassung der Kartoffelverteilung nicht möglich.

(Geschäftliches, außer Verantwortung der Schriftleitung.)



„Herr Doktor,

ich muß die Operation noch aufschieben. Ende der Woche heiratet meine Tochter, und da muß ich doch dabei sein.“

„Gut, Herr Müller, dann sagen Sie mir rechtzeitig Bescheid, sobald Sie bereit sind.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor, aber können Sie mir inzwischen nicht noch etwas geben, was die Schmerzen und den Juckreiz lindert? Diese elenden Hämorrhoiden quälen mich so, daß ich es kaum aushalten kann.“

„Kaufen Sie einmal in der Apotheke Posterisan-Salbe, gebrauchen Sie diese inzwischen regelmäßig, morgens und abends, es wird Ihnen sicher gut tun.“

(8 Tage später):

„Mein lieber Herr Doktor! Wie soll ich Ihnen nur danken? Das Posterisan ist ja großartig. Von Schmerzen und Jucken spüre ich nichts mehr, die Operation ist gar nicht mehr nötig.“

Die Tube Posterisan-Salbe kostet in jeder Apotheke RM. 1.24.

Bauxit und Aluminium in Ungarn

Von unserm Wirtschaftskorrespondenten

K. R. Budapest, 18. September.

Sämtliche Nichteisenmetalle sind bereits in den letzten Jahren vor dem jetzigen Krieg vom Aluminium überflügelt worden, der Krieg selbst hat diesem „jungen“ Metall zu einer ungeahnten Bedeutung verholfen, und die Zukunft wird ihm noch mehr gehören, zumal der Rohstoffvorrat Bauxit praktisch unbegrenzt ist. In Ungarn waren bereits vor 1914 im siebenbürgischen Bihargebirge über 20 Mill. t Bauxit erschlossen, mit der Förderung konnte jedoch wegen der ungünstigen geographischen Lage nicht begonnen werden. Als aber während des Weltkrieges in Deutschland vier Aluminiumfabriken entstanden, lieferte die Donaumonarchie das Rohmaterial aus Istrien, Dalmatien und Siebenbürgen. Die Gruben des Bihargebirges förderten allein über 200 000 t Bauxit. Mit der Abtretung Siebenbürgens verlor Ungarn die dortigen Vorkommen, fand aber in Transdanubien bedeutenden Ersatz. Die hier lagernde Gesamtmenge an Bauxit wird auf etwa 200 Mill. t geschätzt. Die Förderung erfolgt zum größten Teil im Tagbau, wobei nur die Deckschichten fortgeräumt werden müssen. Die Bauxitproduktion Ungarns entwickelte sich in den letzten Jahren folgendermaßen:

Der Rückgang im Jahre 1939 ist lediglich auf die Verkehrsschwierigkeiten zurückzuführen. Bereits im Jahre 1940 ist die Bauxitförderung weiter stark angestiegen und wird sich im laufenden Jahr auf etwa 600 000 Tonnen stellen. Bis 1944 soll eine Vervielfachung angestrebt werden.

Bereits im Jahre 1917 war mit einem Kapital von 3 Mill. K die Aluminiumerz-Bergbau- und Industrie AG in Budapest gegründet worden, die ihr Kapital bis 1922 auf 30 Mill. K erhöht hatte. Sie besitzt heute eigene Bauxitbetriebe in Transdanubien. Ihre Aktien — das Kapital beträgt nach der Umstellung 6,52 Mill. Pengö — wurden von der Bauxit-Trust AG in Zürich, einem Holdingunternehmen, an dem von ungarischen Firmen, unter andern die Ungarische Allgemeine Kohlenbergbau AG, die Manfred Weiß AG und die Salgotarjaner Steinkohlenbergbau AG, beteiligt sind, erworben; die Aktionäre erhielten für 5 Aluminiumerz-Aktien 2 Bauxit-Aktien. Die Aluminiumerz-Bergbau- und In-

dustrie AG besitzt in Ungarn auf ihrem Gebiet eine Monopolstellung. 1934 errichtete die Gesellschaft unter Mitwirkung der Bauxit-Trust AG eine Tonnerfabrik in Ungarisch-Altenburg, die unter der Firma Bauxit-Industrie AG vom Bauxit-Trust im Verein mit seinen ungarischen Konzernunternehmen übernommen wurde. Das Aktienkapital der Bauxit-Industrie AG beträgt 1,1 Mill. Pengö.

Die riesigen Bauxitvorkommen der ungarischen Tiefebene und die ständig anwachsenden Förderziffern haben die Industrie des Landes abermals auf den Plan gerufen. Der ungeheuren Nachfrage Rechnung tragend, wird die Kapazität der ungarischen Aluminiumindustrie jetzt vervielfacht. Der erste Abschnitt des geplanten und bereits genehmigten Ausbaues erfordert eine Kapitalanlage von fast 24 Mill. Pengö. Das Programm sieht nicht nur eine Steigerung der Förderung in den vorhandenen Bergwerken und die Erschließung neuer Gruben vor, vielmehr auch die Betriebserweiterung der bereits bestehenden und die Errichtung einer neuen Tonnerfabrik. Zu diesem Zweck hat der Bauxit-Trust als Dachgesellschaft Ende August die Erhöhung seines Aktienkapitals von 11 Mill. Schweizer Franken auf 13,75 Mill. beschlossen, und übergibt seine neuen Aktien der Aluminiumerz-Bergbau- und Industrie-AG sowie der Bauxit-Industrie AG unter der Bedingung, daß diese beiden Gesellschaften die Aktien den alten Aktionären des Bauxit-Trusts im Verhältnis von 8:1 anbieten. Für jede Aktie im Nennwert von 100 Schweizer Franken sind 300 Pengö zu zahlen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die Bauxit-Trust-Aktien an der Budapest-Börse heute rund 530 Pengö notieren. Das neue Kapital wird in Höhe von 8 Mill. Pengö zur Gründung der „Donautal-Tonner-Industrie-AG“ benutzt, die in Transdanubien erbaut werden soll. In die Aluminiumverarbeitende Industrie Ungarns schalten sich sicherem Vernehmen nach jetzt auch die Dürener Metallwerke mit einem Kapital von 15 Mill. Pengö in Form einer technischen Produktionsgemeinschaft mit der Ungarischen Bauxitgruben AG ein und werden bei Stuhlweissenburg ein Walzwerk erbauen, in dem rund 600 Arbeiter Beschäftigung finden. Der Magistrat der Stadt Stuhlweissenburg hat das Gelände für den Fabrikbau zur Verfügung gestellt, errichtet selbst die erforderlichen Wohnhäuser für Beamte und Arbeiter und hat sich auch bereit erklärt, die nötigen Zufahrtstraßen anzulegen.

Kroatien auf der Wiener Messe

Von unserm Wirtschaftskorrespondenten

ij. Agram, 18. September. Wie die kroatische Presse zu berichten weiß, hat die kroatische Ausstellung in Leipzig einen vollen Erfolg errungen. Dieser Erfolg soll in Wien womöglich noch gesteigert werden. Die kroatische Ausstellung wird in einem Raum von 200 Quadratmeter untergebracht und soll teils durch Riesenfotos, teils durch in Vitrinen ausgestellte Musterstücke die Produktions- und die Exportmöglichkeiten Kroatiens anschaulich darstellen. Die Vorbereitungen für diese Ausstellung übernahm der kroatische Handelsminister Simic persönlich, der von seiner Reise nach Leipzig die besten Eindrücke mitgebracht hat. Außerdem wird Kroatien auch an der Obstausstellung in Wien teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit sollen Zogorjaner Äpfel und Birnen, kroatische und bosnische Pflaumen, Tafelobst, besonders Trauben und Pfirsiche, in den Vordergrund gestellt werden. Man wird auch die Südrüchte, sofern sie hier gedeihen, wie Feigen, Mandeln, Oliven usw., zeigen. Auch bosnische Nüsse sollen nicht fehlen. Weiter werden Weine aus Dalmatien, der Herzegowina und aus dem engeren Kroatien ausgestellt. Schließlich sollen verschiedene Obstprodukte nicht vergessen werden, wie Pflaumenmarmelade, Dörrobst, Säfte und dergleichen. Es besteht hier das größte Interesse, auf der Wiener Messe so eindrucksvoll vertreten zu sein, als es die Verhältnisse gestatten werden.

Der Reichsbankausweis zum 15. September 1941 stellt sich bei der Reichsbank und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 17 813 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 17 111 Mill. RM. an Lombardforderungen 32 Mill. RM. an deckungsfähigen Wertpapieren 21 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 380 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Reichsschatzwechseln belaufen sich auf 226 Mill. RM. diejenigen an Scheckdevisen auf 139 Mill. RM. Die sonstigen Aktiven sind auf 1158 Mill. RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich weiter auf 16 062 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 2129 Mill. RM. ausweisen.

31. Tage Reichsbahn-Schatzschuldenbuch. Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen und des Reichsverkehrsministers im Reichsgesetzblatt I Nr. 103 vom 16. September 1941 können die 31-tägigen Schatzschulden der Deutschen Reichsbahn von 1941 in das Reichsbahn-Schatzschuldenbuch eingetragen werden.

Sanatorium Auerpergstraße, Wien. Die zum 10. Oktober einberufene oHV der Sanatorium Auerpergstraße AG, Wien, wird neben dem Rechnungsanhang für das Rumpfgeschäftsjahr 1. Januar bis 30. April 1941 auch die Rm-Eröffnungsbilanz zum 1. Mai 1941 und über die Umstellung der Gesellschaft beschließen.

Frachtausgleichsvergütung in der Eisen verarbeitenden Industrie. In einem Erlaß an die Arbeitsgemeinschaft der Eisen, Stahl und Metall verarbeitenden Industrie vom 5. September ordnet der Preiskommissar folgendes an: Die Verarbeiter von gezogenem Draht, gezogenem Stabstahl und kaltgewalzten Banden, die hieraus Erzeugnisse herstellen, die zu den Fachbereichen der Wirtschaftsgruppe Werkstoffverleinerung, der Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie und der Fachgruppe Landmaschinenbau gehören, erhalten aus der Frachtausgleichskasse eine Vergütung je Tonne bezogenen Materials, deren Höhe der Vergütung entspricht, die sich für den betreffenden Verarbeiter beim Bezug von warmgewalztem Stabstahl auf Grund des Erlasses vom 16. September 1940 ergeben würde. Die gleiche Vergütung erhalten die Bezirker von kaltgewalztem Banden, die hieraus Fahrradteile und Fahrradschutzbleche herstellen. Der Erlaß gilt nicht für Verarbeiter, die gezogenen Draht, gezogenen Stabstahl oder kaltgewalzten Banden aus warmgewalztem Material herstellen und beim Bezug des warmgewalzten Materials bereits die Frachtausgleichserhaltungen der Arbeitsgemeinschaft erhält. Die für das Verfahren erforderlichen Durchführungs- und Briefen.

Verteilung der Sparkassen in Unterstermark. Im Zuge der Errichtung von Kreissparkassen in Gyll, Marburg, Pettau und Rann werden durch Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung mit 30. d. eine Reihe von Bezirks- und Gemeindeparkassen diese Kreise im Wege der Gesamtrechtsnachfolge auf die zuständigen Kreissparkassen überführt. Die Gemeindeparkassen in Lattenberg und Ober-Rattersburg werden auf die Sparkasse in Rattersburg überführt. Das Vermögen der Sparkasse des Draubrunns Marburg wird zu einem Teil auf die Stadt- und Kreissparkasse Marburg und zum Teil auf die Kreissparkasse Gyll überführt.

Ungarische Petroleumindustrie AG, Budapest. Aus Budapest berichtet unser Wirtschaftskorrespondent: Die mit 1,2 Mill. Pengö Aktienkapital ausgestattete Gesellschaft, die sich mit der Herstellung von Benzin, Diesel- und Schmieröl sowie Petroleum befaßt, erzielte im Geschäftsjahr 1940/41 einen Gewinn von 447 236 gegenüber 423 156 Pengö im Vorjahr.

Die Börsen vom 18. September

Wien: Schwach behauptet

Die Wiener Elektenbörse stand heute unter einem gewissen Druck, der in erster Linie von der Entwicklung in Berlin seinen Ausgang nahm. Auf dem Aktienmarkt kamen daher vor allem Altschwermetalle nicht so gut an. Prokreditaktien waren unregelmäßig, neigten aber mit Ausnahme der besten Papiere ebenfalls zum Nachgeben. Freundschaft blieb im Stimmung für ostmärkische Werte. In allen drei Gruppen war nur wenig Material vorhanden, so daß zumeist wieder Stichnotierungen vorgenommen werden mußten. Im Kassenviertel erzielten: Böhmische Unionbank 474, Zivno 74, Duxer 286, Kungshofer 497, Teerng 1246, Aussiger Verein 378, Linzer Straßenbahn 434, Hotel Kranz 10, Veltcher Magnesit 3280, Berg-Hütte 610, Brüner Maschinen 91, Kabel 1885, Althütte 538, Eisen 336, Ringhoffer 130, Schach-Neck 86, Roth-Kosietzky 100, und Vercingite Schach-Neck 68. Auf dem Anlagemarkt waren Reichswerte bei lebhaften Umsätzen ebenfalls unregelmäßig. Unter andern ermäßigten sich Reichsschatzwechseln 1940/41, um — 0,5 auf 102%, Reichsanleihe 1940 um — 0,5 auf 102% und Reichsanleihe albeits um 1/4 auf 101%. Fester lagen dagegen Reichsschatzwechseln 1938/39 mit 102,30 auf 102%, und Reichsschatzwechseln 1936 mit 102% auf 102%. Ostmärkische Aktien kamen bei kleinem Geschäft eher etwas gedrückt unter. Auch Industrieschuldverschreibungen lagen unter Führung der höher verzinslichen Stücke etwas schwächer.

Berlin: Uneinheitlich

D. Bank	192	Heyden	243	Hamb. El.	—	Rütgers	2330
Dresd. Bank	1774	Conti	326	Harpener	—	Salzederfurth	2380
Reichsbank	1380	Daimler	326	Hirsch	1380	Scherer	244
Commerz	1471	Demag	229	Holzmann	310	Sch. Gas	198
Verkehr	160	Unigas	180	Hotelbetrieb	150	Sch. Portl.	155
Local-Kraft	2275	Erdt	185	Hise-Bergbau	150	Schultheis	1700
Reichsbahn	2275	Eisenhandel	323	Junghans	150	Siem.-Hals.	262
Hapag	129	Dierig	378	Kal Chemie	225	Süd.	175
Hansa	129	Dortmund	378	Kölnener	225	Stolberg	175
Norddeut.	100	Elektr. Lief.	—	Mannesmann	2 0/2	Süd. Zucker	370
2004	100	Leicht-Kraft	—	Mannesmann	1720	Thbr. Gas	—
A. E. G.	103	EW-Schlesien	163	Mansfeld	161	Stahlwerk	1500
Deutscher	103	Engelhardt	171	Metallges.	2310	Wintershall	205
Motor	175	Fargen	218	Rhein-Braun.	332	Zell. Walldorf	255
Verb.	—	Feldmühle	1720	Rhein-Stahl.	2310	Dortsch	140
Frank.	—	Felten	240	RWE	1810	Prag	—
Charl. Was.	1270	Gestrel	246	Rheinmetall	200	Scheidem.	1500

Budapect: Freundliche Grundstimmung

Nationalb.	385	Salgo	85,50	Austria	160	Aktienbau	435
Dampfabn.	49,25	Waffen	80	—	—	Bathwell	89
Bauxit	550	Waffen	184	Süd. Zuck.	227	Gummi	114,25
Booz. Zem.	54,75	Ganz	64,50	Ung. Zucker	269,75	Eisenbahnv.	67
Berg-Hütte	65,50	Rima	285	Gilblampen	415	Telephon	32
Allg. Kohle	983	Naschitz	114	—	—	—	—

Devisenkurse

Devisenkurs						
Berlin, 18. Sept.	Brit.-Indien	74,18	Island	38,42	Schweden	59,46
	Bulgarien	3,047	Italien	13,14	Schweiz	57,89
	Dänemark	45,21	Japan	0,585	Serbien	4,495
	England	9,89	Kanada	2,008	Slowakei	8,591
	Afganistan	18,79	Frankreich	4,996	Spanien	23,58
	Argentinien	0,590	Luxemburg	—	Sdaf. Union	9,59
	Australien	7,912	Neuseeland	7,912	Türkei	1,573
	Belgien	39,98	Norwegen	56,76	Uruguay	1,069
	Brasilien	0,130	Portugal	10,14	USA	2,488
	Blankenb.	176,16	176,16	176,16	176,16	176,16

Banknotengeld 1% bis 2 1/2% (1% bis 2 1/2%), Privatskont 2 1/2% (2 1/2%)

Zürich, 18. Sept.		Italien . . .	22.667	Sofia . . .	4.25	Buen. Aires	95.75
		Holland . . .	2.29	Budapest . .	85.—	Japan . . .	101.—
Paris . . .	9.68	Berlin . . .	172.525	Athen . . .	—	Spanien . .	38.50
London . . .	17.26	Stockholm .	102.00	Istanbul . .	3.375	Lissabon .	17.75
Newyork . .	—	Oslo . . .	98.50	Bukarest . .	2.375	Prag . . .	17.25
Belgien . . .	69.—	Kopenhag. .	83.50	Helsinki . .	8.75	* Nominale	

* Nominal

HARO

zum leicht schreiben
Durchschreiben mit Tinte

Schmoll

AS

